

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

5.

[urn:nbn:de:bsz:31-337049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337049)

läumderisch gesprochen und die Mutter Gottes von Heiligenbain die Diana von Eobefus genannt habe. Als Zeugen traten gegen ihn mehrere Bürger des Städtchens auf, als Hauptzeugen der Katechet und der Bürgermeister.



5.

Es ist uns hier nicht der Raum gegönnt, die Leidensgeschichte dieses „dunklen Ehrenmannes“ ausführlich zu erzählen; auch läge das, selbst wenn uns der genügende Raum gestattet wäre, nicht in unserer Absicht. Derartige Prozesse und Verfolgungen hat unsere Zeit genug gesehen und beschrieben gelesen und so möge sich der geneigte Leser mit den bloß andeutenden Strichen dieser Schilderung von Anfang bis zu Ende begnügen und sich die Leinwand des Bildes selbst mit der dramatischen Handlung und die Umrisse mit Farben ausfüllen. Wir geben bloß eine flüchtige Zeichnung; zufrieden ein Zeitbild zu liefern, und da wir Gefängniß- und Prozesskleiden Hartungs nicht schildern wollen, so sind wir eigentlich mit unserer Geschichte am Ende. Dem Probst kam es vorzugsweise darauf an, daß Hartung aus der Gegend, womöglich aus dem Lande gedrängt werde, bevor der Prozeß an die Behörden der Hauptstadt gelangte, wo er zur Kenntniß der gebildeten Welt, vielleicht irgend eines Zeitungschreibers hätte kommen können und Frau Hartung war es leicht, mit ihm zu unterhandeln. Er begnügte sich mit einer an die Kirche bezahlten Geldstrafe, welche Frau Hartung erlegen konnte, da sie indessen mit Hilfe Burckhardts das Gut verkauft hatte. Man hatte in Eile einen Käufer gesucht und es zu einem sehr niedrigen Preise losge-

schlagen, nur um den Vater so bald als möglich aus der Haft zu befreien und als er diese nach fünf Monaten verließ, war er beinahe ein armer Mann. Er rechnete nach und fand, daß er der Kirche so viel zurückgegeben, als er während seiner Geschäftsverbindung mit den Priestern von ihr gewonnen hatte und er fühlte sich so erleichtert, wie damals, als er das Geld aus der Schürze der schwarzen Mutter Gottes dem Bettler hingeworfen.

Kurz nach seiner Befreiung war er mit seiner Familie und mit Burdhardt aus der Gegend und aus dem Lande verschwunden. Zwei Jahre später tauchte



er in seiner alten Heimath an der Seite Burdhardt's wieder auf, in der Hoffnung, sich diese unter dem Schutze der Freiheit wieder zu erobern, — denn es war das im Jahre 1848. Auch empfing ihn ein großer Theil seiner alten Landsleute mit Freuden und mit großen Ehrenbezeugungen, als einen Mann, der schon vor der allgemeinen Bewegung sich gegen Unterdrückung und Aberglauben aufgelehnt hatte und man wollte ihn sogar an die Stelle des abgesetzten Bürgermeisters als ersten gewählten Bürgervorsteher. Hartung dankte; er wollte nur ein schlichter Bürger sein und als solcher seine Pflicht erfüllen: dies that er, indem er die errungenen

Freiheiten, immer in Verbindung mit Burchardt, durch Wort und That, durch freies Aussprechen seiner Ueberzeugungen und zuletzt durch werththätigen Widerstand gegen die wieder hereinkommende alte Zeit zu befestigen suchte. Und so war er nach kaum einem Jahre gezwungen seine Heimath aufs Neue zu verlassen . . .

Als der Mythenstein am Vierwaldstädter See in Folge eines am Schillerfeste gefaßten Beschlusses in ein Denkmal Schillers verwandelt und als solches enthüllt wurde, war der Aufzeichner dieser Geschichte mit dabei. Er befand sich auf dem Hauptschiffe, das von Luzern herkam. In der Nähe des Mythensteins ruderte ein Kahn an uns heran, in dem sich ein älteres und ein jüngeres Ehepaar und zwei prächtige, kräftige Jünglingsgestalten befanden, welche zwei eben so frisch und muthig in die herrliche Gegend hineinblickten, als sie die Anderen mit Andacht und Staunen betrachteten. Sie sprachen viel mit einem alten Knechte, der ihnen zuzuckte. Ihre Sprache klang mir so heimatlich — sie war mein Kuthreigen. Während des Festes näherte ich mich ihnen und ich lernte die Personen kennen, von denen ich erzählt habe. Hartung hatte sich mit dem Reste seines Vermögens am Ufer des Bodensees angekauft, wo ihm die Aussicht auf Deutschland nicht verwehrt werden kann. Seinem Fleiße, wie dem treuen Bestande seiner Söhne dankt er es, daß er sich zu neuem Wohlstande aufgeschwungen. Der alte Knecht, das war der Wunderthäter, der damals die Krücken weggeworfen hatte; er war unsiet und sflüchtig in der Welt umhergewandert, bis ihn Hartung fand und aufnahm. Burchardt, der in Zürich seine Studien vollendet, lebt an der Seite Marthas in derselben Gemeinde mit Hartung und ist der liebteste Arzt der Gegend. Sie sind glücklich und frei. Als das Schiller-Denkmonument enthüllt wurde, durften sie natürlich nicht fehlen. Selbst Martha fühlte sich andächtiger, als sie sich je in Heiligenhain gefühlt hatte.